Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 9

Illustration: Nach der Abstimmung üder die Steueramnestie

Autor: Haas, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch ein Leserbrief

Sehr geehrter, wenn auch linksgedrallter Herr Redaktor,

Vor etwa einem Jahr ist Ihr Presseorgan in einer ganz besonders vornehmen Zürcher Zeitung, die sich trotz ihres ehrwürdigen Alters noch immer als Neue bezeichnet wissen will, streng ins Gebet genommen worden: Weil in ein und derselben Nebelspalternummer gleich zwei Karikaturen auf den ehrwürdigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gemünzt wurden und weil auch vereinzelte Textmitarbeiter die Hitlerverehrer an der Spitze der südvietnamesischen Regierung nicht als die wahren Wahrer der wahren Demokratie wollten gelten lassen, wurde in mehreren publizierten Leserbriefen Ihrem satirischen Blatt nachgewiesen, die Sache des Weltkommunismus zu vertreten, weich geworden zu sein gegen rote Fäuste, unschweizerisch zu denken... Sie erinnern sich doch noch? Hoffentlich; ich hatte es beinahe schon vergessen. Da las ich folgendes Inserat in Ihrem Blatt, das «voll und ganz» beweist, daß die Vorwürfe berechtigt gewesen sind. Sie brachten folgendes Inserat:

... Gold- und Silbermünzen der sowjetischen und der vorrevolutionären Zeit... Garnituren sowjetischer Münzen verschiedener Prägedaten, alte aus dem Umlauf gezogene sowjetische Banknoten, Gold in Kleinbarrenform, Brillanten und Smaragde ohne Fassung werden gegen frei konvertierbare Währung im Spezialgeschäft der Handelsabteilung der Bank für Außenhandel der UdSSR in Moskau, Puschkinskaja 9, verkauft.

Die Handelsabteilung der Bank führt auch gerne Bestellungen aus, die ihr per Post zugehen. In diesem Falle ist der entsprechende Betrag im voraus auf das Konto der Bank für Außenhandel der UdSSR bei der Wozchod Handelsbank AG, Zürich, zu überweisen. Nach erfolgter Zahlung wird die Bestellung unverzüglich per Luftpost ausgeführt...

Sehr geehrter, wenn auch linksge-drallter Herr Nebelspalter-Redaktor, fürchten Sie eigentlich nicht, von gemeinsamen Lesern Ihres Presseorgans und der obgenannten Zürcher Zeitung ein weiteres Mal in der Luft zerrissen zu werden? Glauben Sie tatsächlich, sich mit der Devise, man solle mit den kommunistischen Ländern zwar Handelsbeziehungen pflegen, aber keine kulturellen, herausreden zu können? Ich sehe sehr schwarz für Ihre Zukunft in der Spalte der Leser-zuschriften der die Zensur über Ihren notorischen Linksdrall ausübenden Tageszeitung. Ich kann wirklich nicht verstehen, wie Sie, nach all dem vor einem Jahr Erlebten, so unschweizerisch sein konnten, dieses Inserat aufzunehmen. Sie müßten vor Scham erröten, wenn Sie nicht schon östlich rot wären!

P. S. Entschuldigen Sie ein kleines Versehen, das ich soeben erst bemerke: Das beanstandete Inserat stand gar nicht im Nebelspalter. Sondern in der NZZ. Wer hätte das gedacht?!

Sicherheit

Dieser Tage konnte man in unmittelbarer Nähe ein- und derselben Zeitung zwei Nachrichten lesen, die meilenweit von einander entfernt sind. Die eine kam aus Washington und besagte, daß die Sicherheitspatrouillen der amerikanischen Wasserstoffbomber wahrscheinlich abgebaut oder sogar ganz abgeschafft würden; die andere besagte, daß das Schweizervolk siebzehn Prozent seines Gesamteinkommens für Versicherungen ausgebe, das sind durchschnittlich 1562 Franken jährlich pro Kopf.

Wie gesagt: meilenweit auseinander, die beiden Meldungen. Und doch geht's um Opfer vor dem gleichen Altar. Die Inschrift heißt (Sicherheit).

Nichts gegen militärische Wachsamkeit, nichts gegen Versicherungen! Wir brauchen beides. Aber wenn so ein Wasserstoffbombenträger abstürzt, oder wenn der Pilot Migräne hat, wenn aus dem Franken ein Fränkli wird oder wenn ausgerechnet der Schaden, der eintritt, nicht versichert ist – dann wird einem plötzlich bewußt, was man eigentlich (eigentlich!) hätte wissen sollen: daß es absolute Sicherheit nicht gibt. Umso wichtiger natürlich, daß man sich die relative Sicherheit beschafft, aber um so eher erlaubt auch so nebenbei der Gedanke, daß Sicherheit auf die Dauer wohl doch mehr in dem liegt was wir sind und können und wissen, in dem, was die andern von uns halten als in dem was wir besitzen. Aber das tönt beinahe nach Moral. Nicht sehr beliebt, hat man mir gesagt.



Die USA galten schon immer als reiches Land; am besten aber sind sie momentan mit Ratschlägen versorgt, wie man es in Vietnam machen soll – schreibt der Publizist Bert Pokorny.

Einer der führenden Chirurgen der Sowjetunion, Petrowski, erklärte, daß Professor Barnard bei seinen Transplantationen ohne ausreichendes Wissen experimentiert habe. Petrowski würde wahrscheinlich auch von den Vätern der Sowjetunion, Lenin, Stalin usw. usw., die kaltschnäuzige Diagnose abgeben: Ohne ausreichendes Wissen experimentiert.

«Griechenland ist von einer inneren Besatzungsmacht beherrscht», informiert eine Schlagzeile der (Weltwoche». – Oestlich der Linie Lübeck-Wien-Triest sollen noch ganz andere Griechenländer dieses Schicksal teilen.

In der serbischen Stadt Kragujevac wurden die Polizisten mit Visitenkarten ausgestattet und angewiesen, alle Häuser ihres Reviers aufzusuchen und sich den Wohnparteien vorzustellen. Eine nette Idee, aber die englische Sitte, daß ein Polizist eine Wohnung nur auf Grund einer richterlichen Ermächtigung betreten darf, ist womöglich noch netter.

Dem unter falscher Flagge segelnden (Amateursport) sagte Avery Brundage, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees in Grenoble, den Kampf an. Die Massenmedien reagierten sauer, warfen ihm sein Alter – brun d'age – vor und daß er seine Argumente der Mottenkiste entnommen habe. Mag sein, aber der Brot- und Spielgedanke entstammt gar der Antike und kein Kommentator, kein rasender oder schleichender Reporter nimmt daran Anstoß.

Sehr vif zeigte sich der Tiroler Steueramtsschimmel, als er dem Skiidol Killy (wegen einer Kitzbüheler G'schicht) die Skier zu pfänden sich anschickte. Killy: «Aber die brauche ich doch zur Ausnützung meines Berufes!» – Amtsschimmel: «Als Amateur?»



Nach der Abstimmung über die Steueramnestie